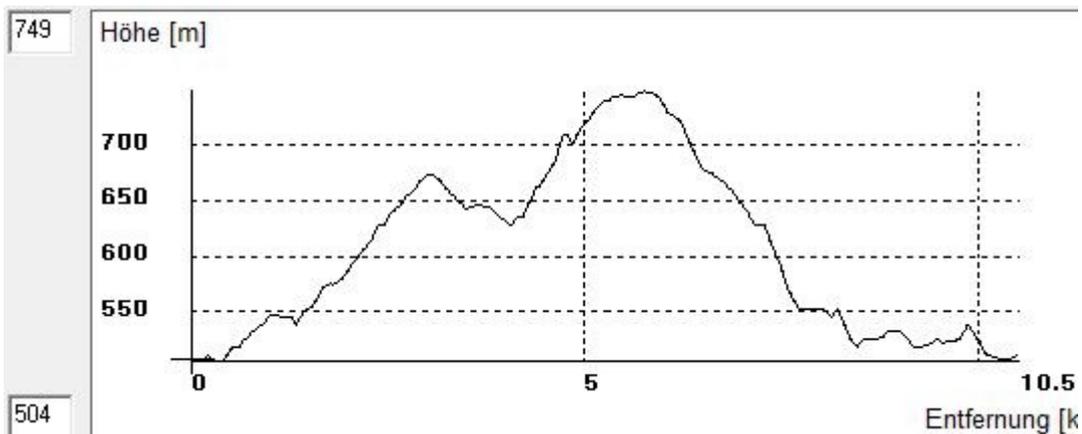
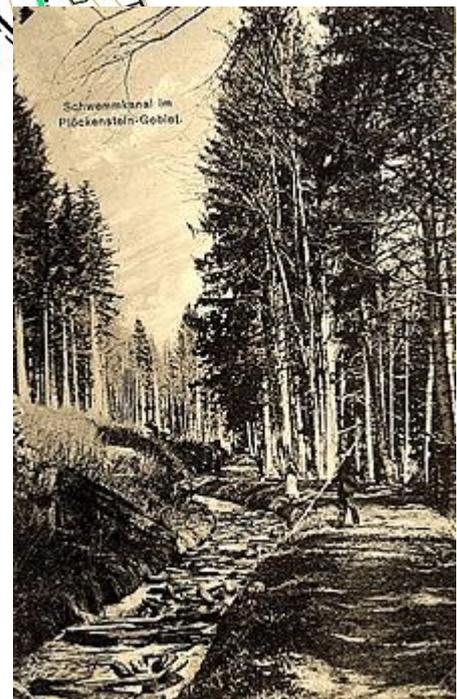
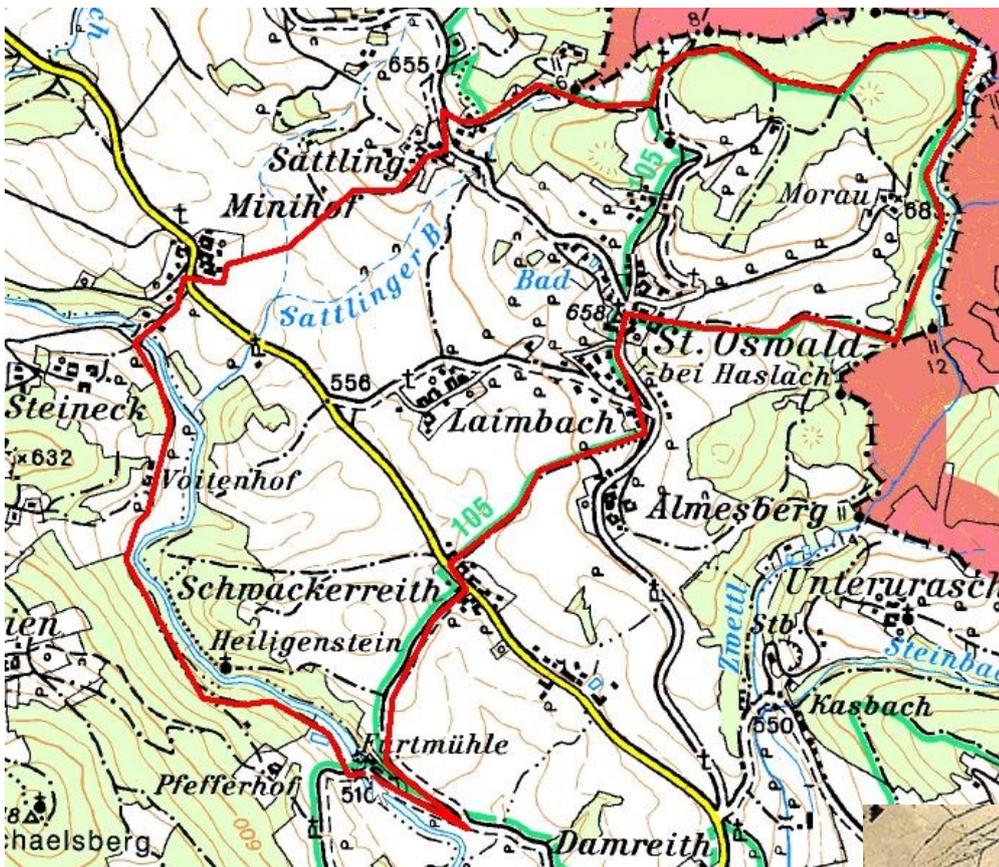


Wandertag 7. Juli 2016

St. Oswald bei Haslach

Treffpunkt Parkplatz
Furtmühle **um 9 Uhr**

Länge 10 km,
Gehzeit 3 Stunden,
Höhenunterschied
240 m



Kartenausschnitte zum
privaten Gebrauch von
AustrianMap V4 -
Bundesamt für Eich- und

Wegbeschreibung:

Die Anreise erfolgt über Rohrbach und Haslach. Wir parken direkt bei unserer Mittagsrast an der Furtmühle. Wir beginnen unsere Wanderung in Richtung St. Oswald über die Ortschaft Schwackerreith am WW 105. In St. Oswald besichtigen wir die renovierte spätgotische Kirche mit geschnitzten Haupt- und Nebenaltären, sowie Kanzel, Chorgestühl und Orgelempore. Am Ortsplatz steht ein Brunnen mit dem Wappentier der Gemeinde, ein Rabe mit goldenem Ring im Schnabel, und auf einer Holztafel kann man die Geschichte zur Entstehung des Ortes nachlesen. Von St. Oswald geht es in östlicher Richtung zum Steilstufenweg des Schwarzenberg'schen Schwemmkanals, dem wir über Morau bis zum Ausgangspunkt am Grenzübergang folgen. Am Steilstufenweg finden wir einen der beiden noch bestehenden Grenzsteine aus der Zeit Maria Theresias und bewundern das Bauwerk aus der Zeit Adalbert Stifters. Entlang der Grenze geht es in westlicher Richtung über die Ortschaften Sattling und Minihof zur Großen Mühl, der wir am rechten Ufer bachabwärts bis zu unserer Mittagsrast folgen;

Familie Grundmüller-Pürmaier, 4170 Schwackerreith 20

Tel. 07289 71653 – Email: furtmuehle@aon.at – Di & Mi Ruhetag

Bei der Heimreise können wir noch einen Abstecher zur 'Heiligwasser Quelle' in der Ortschaft Hörleinsöd nördlich von Haslach machen.

Der **Schwarzenberg'sche Schwemmkanal** – ein Meisterwerk des umweltfreundlichen Holztransportes Die Idee, die Moldau und die Donau, zwei in verschiedene Meere fließende Flüsse zu verbinden, entstand schon in der Mitte des 14. Jhdts. zur Zeit Kaiser Karl IV. Zur Verwirklichung dieser mutigen Idee kam es aber erst am Ende des 18. Jhdts. Damals herrschte im Inland ein Mangel an Holz und sein Preis stieg immer mehr. In den südböhmischen Grenzgebieten waren riesige Waldflächen noch ungenutzt, da dorthin keine Wege führten. Der neue Wasserweg sollte nun das Schwemmen des Holzes aus dem Böhmerwald und seine Beförderung zum Absatzplatz in Wien ermöglichen, um den Reichtum der Wälder aus bis jetzt unzugänglichen Gebieten wirtschaftlich zu nutzen. Den Entwurf des Schwemmkanals arbeitete Ingenieur Josef Rosenauer (1735 - 1804), Angestellter der Obrigkeitsverwaltung der Schwarzenberg'schen Herrschaft mit Sitz in Krumau, aus und legte im Jahre 1775 einen Bauplan für einen Wasserweg vor, durch den Scheitholz aus den Waldbeständen im nördlichen Böhmerwald geschwemmt werden konnte. Das geplante Wasserwerk sollte von der Mündung des Zwettlbaches in die Große Mühl und an Haslach vorbei über die Wälder des Klosters Schlägl auf das tschechische Territorium der Schwarzenberger Herrschaft in die Gebiete von Plöckenstein und Hirschbergen führen. Das Endziel des Projektes von Rosenauer war der Lichtwasserbach unweit der bayrischen Grenze. Rosenauers Entwurf des neuen Wasserweges erweckte Bewunderung, aber auch Entsetzen. 1779 billigte der damalige Besitzer der Herrschaft Johann zu Schwarzenberg den Entwurf, aber mit der Arbeit begann man erst zehn Jahre später, 1789. Damals endete das dem Passauer Bistum durch das kaiserliche Patent erteilte Vorrecht auf das Holzschwemmen über die Große Mühl, die in die Donau mündet und unumgänglicher Bestandteil der Pläne zur Beförderung des Holzes vom Böhmerwald nach Wien war. Folglich wurden den Schwarzenbergern die Grundstücke des Klosters Schlägl vermietet, die zur Errichtung des neuen Wasserweges auf der österreichischen Seite der Grenze notwendig waren. Der Bau des Schwemmkanals ging sehr rasch voran. Innerhalb des ersten Jahres wurde eine 29 km lange Strecke vom Zwettlbach bis zum Hefenkriegbach, der in die Moldau mündet, erbaut. Im Jahre 1791 wurde der Kanal bis zum Bach gebaut, der aus dem Plöckensteinersee herausfließt, der zum Wasserreservoir für das Holzschwemmen wurde. 1793 wurde das Kanalbett weiter verlängert. Damit wurde der ganze erste Teil des Kanals, später „alter Kanal“ genannt, in der Gesamtlänge von 40 km beendet. Der Bau wurde zunächst nicht mehr fortgesetzt, da selbst Rosenauer Zweifel geäußert hatte, ob das Wasser aus den Zuflüssen für einen zügigen Betrieb genügen würde. Am Schwemmkanal ließ Rosenauer ein Granitdenkmal und eine Kapelle als Dank für das gut gelungene Werk erbauen. Ab 1791 wurde ein kontinuierliches Holzschwemmen über die ganze Länge des Kanals vorgenommen. Freie Scheite wurden durch den Schwemmkanal, dann über die Mühl bis nach Neuhaus geschwemmt, wo der Schiffshafen errichtet wurde. Vor der Mündung der Mühl in die Donau wurden die Scheite in einem Rechen angehalten und in die Schiffe geladen, die sie nach Wien brachten, wo sie aufgrund der niedrigen Transportkosten zu guten Preisen verkauft wurden. Das verarbeitete Holz wurde am Ende des Sommers übernommen, da es bis zum Beginn des Schwemmens gut trocknen mußte. Es wurden nur hochqualitative, gesunde und gerade Scheite mit einer Länge von zweieinhalb bis drei Fuß ausgesucht. Die Scheite mußten vorerst von den hohen Hügeln bis zum Kanalufer gebracht werden. Da noch keine festen Verkehrswege gebaut waren, führte man das vorbereitete Scheitholz aus den Hügeln mit Hilfe der Handrodel hinunter. Mit dem Schwemmen begann man erst im Frühjahr, wenn der schmelzende Schnee die Zuflüsse des Kanals mit genügend Wasser füllte. Das Holz mußte gleichmäßig in den Kanal geworfen werden, damit es zu keinen Verstopfungen kam. Die Kapazität des Kanals, der am Boden 1,5 bis 2 Meter und an der oberen Kante 3,5 bis 4 Meter maß, mußte genau eingehalten werden. Bei gutem Betrieb konnten täglich 900 bis 1000 Klafter (1 Klafter ~ 3 m³) Holz geschwemmt werden. Die Aufsicht über den Schwemmverlauf hatten etwa 200 Menschen entlang des Kanals, welche die gestauten Scheite sowie auch andere Hindernisse aus dem Kanalbett beseitigten. Das Schwemmen wurde beendet, wenn entweder das ganze vorbereitete Holz durch den Kanal geflossen war oder Wassermangel herrschte. Im letztgenannten Fall mußten die Schwemmarbeiten unterbrochen werden und konnten erst nach ausgiebigen Regenfällen fortgesetzt werden.